

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist, und es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allem. (1. Kor. 12:4—6.)

Nr. 8. | 15. April 1923. | 55. Jahrgang.

# Die Organisation des Priestertums.

Ansprache des Präsidenten D. O. McKay bei der Priesterratsversammlung der Konferenz in Berlin am 16. und 17. Februar 1923.

Es ist mir ein Vergnügen, zu der Stärke der Konferenzen der Kirche zu sprechen. Das Priestertum ist diese Stärke. Der Profet Joseph Smith wurde einmal gefragt, was der 1. Vers im 52. Kapitel Jesajas bedeute, in dem es heißt: „Ziehe deine Stärke an, o Zion!" Der Profet antwortete mit den folgenden Worten: „Seine Stärke anziehen heißt die Vollmacht des Priestertums anziehen, zu welcher Zion ein besonderes Recht hat."

Es gibt zwei Priestertümer in der Kirche, das melchizedekische und das aaronische, welches das levitische in sich schließt. Alle 207 Missionare, die heute abend hier aufgestanden sind, trugen das melchizedekische Priestertum — ausgenommen einige, die noch nicht zu Ältesten ordiniert worden sind. Die, welche noch nicht zu Ältesten ordiniert sind, die Priester, Lehrer und Diakone, tragen das aaronische Priestertum.

Das höhere Priestertum ist eigentlich das Priestertum des Sohnes Gottes. Es wird melchizedekisches Priestertum genannt, um die allzuhäufige Wiederholung des Namens des Heilandes zu vermeiden. Das aaronische Priestertum hat seinen Namen von Aaron, dem Sprecher für Moses. Das melchizedekische oder das höhere Priestertum hält das Recht der Präsidentschaft, das aaronische das des Dienens der Engel und des Amtierens in zeitlichen Angelegenheiten der Kirche.

Das Priestertum wurde von der Erde genommen, nachdem die Apostel und ihre Nachfolger getötet worden waren. Und schon bevor diese Kirche organisiert wurde, erhielt der Profet das Priestertum aus der Höhe von denjenigen, die die Schlüssel desselben trugen. (Hierin liegt ein Schlüssel zu einem Zeugnis für die Echtheit und den göttlichen Ursprung dieses Werkes. Aber das ist eine andere Sache, und ich werde heute abend nicht näher darauf eingehen.) Petrus, Jakobus und Johannes übertrugen das

melchizedekische Priestertum auf die Häupter Joseph Smiths und Oliver Cowderys. Der einzige Weg, auf dem einem Menschen Autorität gegeben werden könnte, ist der, auf dem Joseph Smith sie erhalten hat.

Das Priestertum hat bestimmte Zugaben, welche in verschiedenen Ämtern bestehen. So haben wir Apostel, Hohenpriester, Patriarchen, Siebenziger und Älteste in dem melchizedekischen Priestertum. Ebenso Priester, Lehrer und Diener in dem aaronischen Priestertum. Eine gewisse Anzahl von Trägern eines gewissen Amtes im Priestertum bilden ein Kollegium. Zwölf Diakone bilden ein Kollegium, 24 Lehrer, 48 Priester, 96 Älteste und 70 Siebenziger.

Über jedes Kollegium präsidieren drei Männer, außer in zwei Fällen. Über ein Priesterkollegium präsidiert der Bischof, und seine beiden Räte sind seine Assistenten; über ein Siebenzigerkollegium haben wir sieben Präsidenten.

Es macht nichts aus, ob die Kirche eine Mitgliederzahl von 5000, 500 000 oder 500 000 000 hat, diese Organisation kann ebensogut angewendet werden, wie sie bei zwölf Diakonen angewendet wird. Selbst im Missionsfeld ist diese Organisation durchführbar und kann dort ebensogut wie in einem der vollständig organisierten Pfähle Zions aufrechterhalten werden.

Verstehen Sie, was es bedeutet, daß jeder Mann, jeder Knabe im Alter von 12 bis 100 Jahren oder mehr ein Diener des Evangeliums Jesu Christi sein kann, wenn er es würdig ist? Ich hörte einmal einen Mann sagen, daß die Organisation unseres Priestertums der Organisation des deutschen Heeres gleiche. Er sagte, daß dieses die bestorganisierte Macht auf der ganzen Erde sei. Aber die Organisation der Kirche Jesu Christi steht höher, denn sie wird durch Liebe regiert, während jene durch Zwang aufrechterhalten wird. Und außerdem können wir noch hinzusetzen (verstehen Sie es nicht falsch): Jeder Beamte in der Kirche Jesu Christi steht zu der einen oder anderen Zeit unter der Leitung eines anderen Beamten der Kirche. Wir wollen das im Auge behalten, während ich noch etwas anderes sage.

An der Seite der männlichen Mitglieder unserer Organisation stehen andere Organisationen, die Hilfen oder Hilfsorganisationen genannt werden. An der Spitze dieser Hilfsorganisationen stehen unsere Mütter, die Schwestern des Frauenhilfsvereins der Kirche, die wirksamste Hilfsorganisation in der ganzen Welt, die nun mit der „National Organisation of the United States“ in Verbindung steht; dann die Sonntagsschulen, die sechzig Prozent der Mitgliedschaft der ganzen Kirche umschließen; dann die Fortbildungsvereine für junge Männer und für junge Damen, dann die Primarvereinigungen, welche die Kinder von über vier bis zu zwölf und vierzehn Jahren in ihre Obhut nehmen, dann auf erzieherischem Gebiet die Kirchenschulen und die Religionsklassen. Alle diese Hilfsorganisationen werden unter dem Namen Kirchenvereinigungen zusammengefaßt.

Wir wollen für einen Augenblick annehmen, daß dieses Zimmer die innere Organisation der Kirche darstellte. Diese Gruppe soll ein Pfahl sein, jene ein anderer, und ein dritter und vierter. Hohenpriester, Älteste, Siebenziger, Priester, Lehrer und Diakone, Religionsklassen, Fortbildungsvereine, alle sind vertreten. Drei Hohepriester sind bestimmt, über jede von diesen Gruppen zu präsidieren, und 18 Männer, [1]) andere Hohenpriester, werden gewählt, diese drei Männer zu unterstützen. Man nehme nun für einen Augenblick an, daß jede dieser Bankreihen eine Ward von ungefähr 1000 bis 1200 Mitgliedern darstellen würde. Aus diesen werden

---

1) Zwölf stehende Hohen Räte und sechs „Alternates“. Wenn einer oder mehrere von den Mitgliedern des stehenden Hohen Rates nicht anwesend sein können, so werden sie durch diese sechs „Alternates“ ersetzt. (Die Red.)

drei Männer ausgewählt, über diese Mitglieder zu präsidieren. Diese drei Männer werden von Ward= (Gemeinde) Lehrern unterstützt, die ausgehen sollen um vier oder fünf Familien regelmäßig zu besuchen. Zwei Männer haben die Aufgabe, nach diesen vier Familien zu sehen, zwei nach jenen und so weiter. In jedem Pfahl können Sie nun Hohepriester, Siebenziger, Ältesten, Priester, Lehrer, Diener, Frauenhilfsvereine und alle die anderen Hilfsorganisationen finden. In jeder Ward finden Sie dasselbe, und immer präsidieren diejenigen, die von den Autoritäten der Kirche dazu bestimmt sind. Wenn Sie das nun im Auge behalten wollen, so werde ich Ihnen zeigen, daß irgend etwas wie Pfaffentrug in der Kirche Jesu Christi gänzlich unmöglich ist, und daß jeder Mann, ganz gleich, welche Stellung er auch immer einnehmen mag, in gewissen Dingen einem anderen Beamten unterstellt ist. Präsident Ballif präsidierte ehe er auf Mission ging über einen der Pfähle Zions, über den sogenannten Logan=Pfahl. Zwei Männer waren seine Ratgeber und achtzehn andere unterstützen diese drei. In jeder Ward des Loganpfahles war eine vollständige Organisation, über die ein Bischof präsidierte. Der Bischof ist ein Hohepriester und seine Ratgeber sind Hohepriester, und der Bischof präsidiert mit seinen Ratgebern über die Ward. Aber sobald Präsident Ballif in diese Ward kommt, fragt ihn der Bischof: „Welche Pläne haben Sie für heute?" Wahrscheinlich würde Präsident Ballif sagen: „Fangen Sie nur an und leiten Sie die Versammlung so wie Sie es geplant hatten." Der Bischof verliert dadurch nichts von seiner Würde. Es könnte auch möglich sein, daß Präsident Ballif gesagt hätte: „Wir wollen die Ward heute reorganisieren. Sie sind entlassen und wir werden Bruder Jones zum Bischof einsetzen." Was ich Ihnen hiermit zeigen möchte, ist, daß der Bischof der Ward unter der Leitung des Präsidenten des Pfahles steht.

Aber der Präsident des Pfahles ist seinerseits ebenfalls einem Beamten der Kirche unterstellt. Der Präsident der Kirche könnte vielleicht sagen: „Wir werden den Logan=Pfahl, über den Präsident Ballif präsidiert, reorganisieren." Er würde vielleicht zu einem der Apostel sagen: „Besuchen Sie den Logan=Pfahl und geben Sie uns einen Bericht, was Sie vorgefunden haben." Schon ehe das erste Lied gesungen würde, würde Präsident Ballif zu dem Mitglied des Apostelkollegiums gehen und ihn fragen: „Wie sollen wir diese Konferenz leiten?" Das Mitglied des Rates der Zwölfe würde das Recht haben, die Versammlung zu leiten. Er würde sie leiten, wenn der Pfahl reorganisiert werden sollte, und dann würden die drei Männer ehrenvoll entlassen und drei andere an ihre Stelle gesetzt werden. Wenn dann der besuchende Älteste vom Kollegium der Zwölfe zurückkehrt, wird er der Ersten Präsidentschaft einen Bericht über die Verhältnisse geben, die er vorgefunden hat.

Sie mögen vielleicht fragen: „Wenn jedes Mitglied des Priestertums der Ersten Präsidentschaft verantwortlich ist, wem ist dann die Erste Präsidentschaft verantwortlich?" Wenn ich nun die Autorität nenne, der diese Männerunter stellt sind, dann beziehe ich mich wieder auf die beiden Männer, die in der Ward als Gemeindelehrer ausgehen. Diese haben vielleicht das Recht — nein, sie haben wirklich das Recht — den Präsidenten der Kirche über seine Pflichten in der Kirche zu befragen. Präsident Joseph F. Smith wohnte in der achtzehnten Ward in Salt Lake City, während er der Präsident der Kirche Jesu Christi war. Zwei junge Lehrer waren bestimmt worden, nach seiner und nach noch drei anderen Familien zu sehen.

Es war ihre Pflicht, Präsident Smith jeden Monat mindestens einmal zu besuchen. Ich selbst habe ihn folgende Begebenheit erzählen hören. Diese beiden Brüder besuchten Präsident Smith als Gemeindelehrer. Er

rief seine Familie zusammen und sagte: „Nun, Brüder, wir sind in Ihren Händen.“ Und es war ihre Pflicht, zu sagen: „Präsident Smith, wie fühlen Sie im Evangelium? Bezahlen Sie Ihren Zehnten? Bezahlen Sie Ihr Fastopfer? (Bruder Ballif machte mich soeben darauf aufmerksam, daß die zwei besuchenden Brüder auch Priester hätten sein können, und ich bin nicht ganz sicher, aber vielleicht war es auch so.) Aber diese beiden Männer kamen nicht, um Präsident Smith zu belehren, und sie sagten: „Wir sind nicht gekommen, Sie zu belehren, sondern um belehrt zu werden.“ Dann sagte Präsident Smith: „Ich möchte Sie belehren, was Sie mit mir tun sollten. Sie sollten mir folgende Fragen stellen: „Halten Sie das Wort der Weisheit? Leben Sie in Harmonie mit Ihren Nachbarn? Unterstützen Sie das Priestertum? Und dann sollen Sie Schwester Smith fragen, ob Sie den Frauenhilfsverein besucht. Und diese Brüder sollten Sie fragen, ob sie den Fortbildungsverein für junge Männer besuchten.“ Und dann sagte er: „Junge Männer, das sollten Sie in jedem Heim in der Kirche tun.“

Und das ist nicht der einzige Fall, in welchem der Präsident des Priestertums einem der Beamten der Kirche unterstellt ist. Die Autorität des Rates der Zwölfe ist der des Präsidenten der Kirche gleich, und kann den Präsidenten inbezug auf seine Pflichten fragen, und den Präsidenten des Pfahles und den Bischof der Ward und die achtzehn Hohen Räte, und so ist es überall in der ganzen Organisation.

Ich habe nicht Zeit genug, denn es dauert zweimal so lange, weil ich nicht so schnell im Deutsch lernen gewesen bin, um Ihnen zu zeigen, daß, wenn jeder Beamte in dem Priestertum und jeder Arbeiter in den Hilfsorganisationen seine Pflicht tun würde, es nicht möglich wäre, daß irgend ein Mann, eine Frau oder ein Kind hungrig sein müßte oder Entbehrungen zu leiden brauchte. Dieses Thema ist etwas anderes und ich werde darauf heute nicht näher eingehen. Aber ich kann sagen, daß wenn jeder Mensch in der Welt seinen ehrlichen Zehnten und sein ehrliches Fastopfer zahlen würde, es niemanden geben würde — ich weiß was ich rede —, der Not zu leiden brauchte, wie wir es heute bei den Nationen der Welt sehen.

Im Missionsfeld haben wir nun ein genaues Abbild der Organisation zu Hause. Hier ist die Schweizerische und Deutsche Mission. Sie ist in die Berliner, Königsberger, Hannoversche und andere Konferenzen eingeteilt, was dasselbe ist wie der Loganpfahl, Salzseepfahl, Ogdenpfahl zu Hause. Über jede Konferenz ist ein Mann als Präsident berufen, in jeder Gemeinde ist ein Mann, der mit dem Bischof zu Hause zu vergleichen ist. In jeder Gemeinde haben Sie dieselbe Organisation und dieselben Kollegien, die Sie in einer Ward oder einem Pfahl zu Hause haben. Im Missionsfeld sind die Konferenzpräsidenten dem Missionspräsidenten beigegeben. Und der Konferenzpräsident hat seine Ältesten.

Wenn Präsident Ballif in eine Gemeinde dieser Mission kommt, dann ist es die Pflicht des Gemeindepräsidenten, zu sagen: „Präsident Ballif, wie soll die Versammlung heute abend verlaufen?“ Und wenn der Präsident der Konferenz in die Gemeinde kommt, dann ist es die Pflicht des Präsidenten der Gemeinde, zu fragen: „Präsident Stoddard, Präsident Gardner, wie soll die Versammlung heute abend geleitet werden?“ Und wenn ein Ältester die Versammlung leitet und der Gemeindepräsident kommt herein, dann ist es die Pflicht des Ältesten, zu fragen: „Wie soll die Versammlung heute abend geleitet werden?“ Er hat kein Recht, den Gemeindepräsidenten zu übergehen, und keiner der Ältesten sollte von dem Gemeindepräsidenten die Autorität wegnehmen, die dieser besitzt.

Hier ist eine der kostbarsten und ausgesuchtesten Stellen gedruckt, die über die Art und Weise spricht, wie man leiten sollte; es ist die kostbarste

Stelle über diesen Punkt in der ganzen Kirchenliteratur. Ich meine das nicht nur von einem literarischen Standpunkt, sondern auch in menschlicher Beziehung. (Lies Lehre und Bündnisse, Abschn. 121:33–46; beim Vorlesen des 41. Verses lenkte Präsident McKay die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf das Wort „unverstellte Liebe"; kein Betrüger würde dieses Wort je dort gebraucht haben.) Diese Lehren stehen der Lehre des Heilandes am nächsten, denn es sind seine Worte.

Wenn ich bedenke, daß Joseph Smith nur ein Knabe war, daß er schon im Alter von 39 Jahren den Märtyrertod starb, und wenn ich bedenke, daß er ungeschult und ungelehrt war, und wenn ich auf die Früchte seiner Arbeit sehe, die er für das Wohl eines jeden Menschen in der Welt getan hat, dann bin ich überzeugt, daß er der erwählte Profet Gottes, des ewigen Vaters war.

Nun wollen wir diese Organisation mit derjenigen vergleichen, die von Christus und seinen Aposteln gegründet wurde. Die Schriften sagen: „Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche zu Profeten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbauet werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi (Eph. 4:11—13)."

Und jeder Mann und jede Frau hat Gelegenheit, seinen Mitmenschen zu dienen. Ich möchte dem demütigen Diakon sagen, ich möchte dem demütigen Lehrer sagen, ich sage zu jedem: „Seien Sie dieser Aufgabe, die auf Sie gesetzt ist, getreu von Tag zu Tag."

Und nun meine Brüder gratuliere ich Ihnen auf Ihre Mitgliedschaft in der Kirche. Ich gratuliere allen Mitgliedern des Priestertums. Ich gratuliere den Schwestern für ihre Arbeit in dem Frauenhilfsverein. Möge der Herr Sie alle segnen. Amen.

---

# Ansprache an die Sonntagsschulbeamten.

Gehalten von Präsident David O. McKay
während der Versammlung der Sonntagsschularbeiter bei der Konferenz in Zürich am 11. Februar 1923.

Es wurde uns schon manchmal der Vorwurf gemacht, wir legten zu viel Wert auf Kleinigkeiten und Äußerlichkeiten. Aber es gibt keine Kleinigkeiten in der Sonntagsschule; alles hat seine besondere Bedeutung für das Werk.

Beginnen wir mit der Eröffnung der Sonntagsschule und sehen wir, welche geistige Bedeutung dieser Teil hat. Da ist zuerst das Fünf-Minuten-Vorspiel um 9 Uhr 55. Jeder Beamte, jeder Lehrer und jede Lehrerin und alle Schüler sollten auf ihren Plätzen sein. Sie sind zusammengekommen, um ihren Heiland zu treffen. Die Beamten sind dazu da, diese kleinen Kinder in die Gegenwart des Heilandes zu bringen, und jeder Lehrer sollte ruhig und gesammelt sein und sich innerlich vorbereiten auf das Geben der Aufgabe. Wenn wir Geräusch und Verwirrung haben, dann wird der Geist gestört und kann sich nicht vorbereiten auf das, was kommen soll. Vielleicht muß der Präsident sogar aufstehen und in die Hände klatschen und zur Ordnung rufen, und auch dadurch wird wieder Störung verursacht. Wenn ein jedes um 9 Uhr 55 Minuten ruhig auf seinem Platze sitzt, dann ist die Organistin bereit, ein Vorspiel zu beginnen, und dann sind wir in der richtigen Verfassung, um die Engel, ja selbst den Heiland zu treffen.

Um 10 Uhr ist alles vollkommen ruhig und es ist nicht notwendig, die Anwesenden zur Ordnung zu rufen, denn alle sind in Ordnung.

Dann sehen wir die Lieder, die vor der Sonntagsschule auf der Tafel eingesetzt worden sind, sodaß der Superintendent nicht nötig hat, dieselben bekannt zu geben. Was ist der Grundsatz, der mit diesem Brauch verknüpft ist? Es ist nur eine kleine Sache, aber sie hat einen Zweck. Jeder Knabe und jedes Mädchen hat die Verantwortlichkeit, an der Ordnung in der Sonntagsschule mitzuwirken. Es braucht nicht zu warten, bis sein Superintendent aufsteht und sagt: „Ich rufe euch zur Ordnung und wir singen jetzt dieses und dieses Lied.“ Es ist sein eigener Superintendent und wird sein Lied von der Tafel ablesen. Das ist einer der Zwecke, zu dem die Sonntagsschule gegründet wurde, nämlich um die Kinder zu belehren, sich selbst zu beherrschen, zu leiten und zu führen. Nach dem Eröffnungslied und Eröffnungsgebet haben wir sodann das Verlesen des Protokollauszuges und dann kommt das Austeilen des Abendmahls. Jedes Lied ist ein Gebet zu unserem himmlischen Vater und jeder Knabe und jedes Mädchen sollte sich am Gesang beteiligen. Und gerade hier möchte ich Ihnen vorschlagen, es so zu tun, wie wir es zu Hause haben. Wir haben keinen einstimmigen Gesang, sondern Baß, Tenor Alt- und Sopranstimmen, sodaß wir vierstimmig singen können. Daher habe ich mich sehr gefreut, als Sie (die Beamten) vierstimmig gesungen haben. Machen Sie so weiter und sorgen Sie dafür, daß die Mitglieder ebenfalls alle Lieder vierstimmig singen können.

Wenn wir nun zum Austeilen des Abendmahls übergehen, sollte jedes einzelne Kind der Sonntagsschule die Verantwortlichkeit fühlen, die auf ihm liegt und den Geist des Heiligen Abendmahls spüren. Keine Störung, keine Verwirrung und kein Lärm soll herrschen, alles muß ganz und gar ruhig sein. Wenn alles in Ordnung ist, und der Bruder das Abendmahl segnen kann, dann braucht der Leiter der Organistin nur ein Zeichen zu geben; das Vorspiel wird gegeben, dann folgt der Abendmahlspruch, der von allen gemeinsam aufgesagt wird, und dann kommt das kurze Nachspiel, und alles wird gesammelt und ruhig sein. Eine Störung ist gar nicht notwendig, auch nicht das leiseste Geräusch. Dieser Grundsatz sollte in allen Teilen des Verlaufes der Sonntagsschule beachtet werden.

Nun das Marschieren. Die Sonntagsschule ist vielleicht die einzige Organisation der Kirche, in der wir von allen Anwesenden, vom kleinsten Kind bis zu den Eltern verlangen, daß sie sich am Marschieren beteiligen. Einige Mitglieder in der Elternklasse haben es nicht gern und denken sie seien zu groß; aber auch mit diesem Punkt ist ein Prinzip verbunden, nämlich der Grundsatz der Ordnung und Selbstbeherrschung und die kleinen Kinder sollen schon in früher Jungend diesen Grundsatz lernen, denn sie brauchen ihn durchs ganze Leben hindurch, und jedes Kind sollte gelehrt werden im Takt zu der Musik zu marschieren; und es ist das Vorrecht der Eltern und Lehrer mit gutem Beispiel voranzugehen.

Wenn wir in die Klassen marschiert sind, kommen wir zu den verschiedenen Aufgaben. Lehrer und Lehrerinnen! Dort fängt eure Verantwortlichkeit an! Keine Sonntagsschullehrerin und kein Sonntagsschullehrer sollte in der ganzen Kirche jemals vor die Klasse treten, ohne vorbereitet zu sein. Sie sollten Ihre Aufgaben so gut studiert haben, daß Sie kein Buch, nicht einmal ein Blatt Papier brauchen. Sie sollten durchtränkt sein mit dem Geist Ihrer Aufgabe, und bereit sein, ans Werk zu gehen; nicht hineinzugießen, sondern die Kinder veranlassen, herauszugeben. Der Lehrer, der unvorbereitet zur Klasse kommt und die Schüler für eine Aufgabe zu interessieren sucht — sagen wir für das Leben des Heilandes — gleicht einer Frau, die Gäste zum Mahl lädt.. Wenn dann

die Gäste kommen, so führt sie sie an den Tisch, und legt alles darauf, Teller, Gabeln, Messer, Löffel, Salzbüchse, Pfefferbüchse. Dann setzt sie sich oben an den Tisch und spricht, ohne irgend etwas aufzutragen: „Bitte bedienen Sie sich, ich hoffe, daß es Ihnen recht gut schmecken wird.“ Und wenn dann Abschied genommen wird, sagt sie zu den Gästen: „Ich hoffe, Sie werden mir wieder einmal die Ehre geben und mich übermorgen zum Essen besuchen.“ Wie viele, denken Sie, daß kommen werden? Es ist genau so mit dem Lehrer, der unvorbereitet in die Klasse kommt. Stühle sind da, Gesangbücher und alles, was notwendig ist. Der Lehrer führt dann seine Schüler in die Klasse und sagt: „Setzt euch Kinder.“ Er soll ihnen jetzt die Aufgabe geben, er soll ihnen Brot des Lebens geben und er hat es nicht; er kann weiter nichts als Worte, Worte, leere Worte geben. Wenn dann die Sonntagsschule aus ist, sagt die Lehrerin: „Adieu Kinder, ich hoffe, daß ihr am nächsten Sonntag wieder zum geistigen Mahl kommt.“

Die Lehrerin, die gut vorbereitet zur Klasse kommt, die ihre Aufgabe gründlich studiert hat, und nicht allein die Aufgabe, sondern auch die Kinder, daß sie nicht allein weiß, was sie zu geben hat, sondern auch wie sie es zu geben hat, bereitet den Schülern ein geistiges Mahl, und wenn sie dann die Kinder einlädt, dann kommen sie wieder. Sie sagen: Wir wollen wiederkommen, um von diesem Mahl zu genießen, denn es war so gut. Und diese Lehrer werden in ihrer Arbeit erfolgreich sein.

---

# Die Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern.

Aus Predigten und Aufsätzen Joseph F. Smiths.

**Wie man beim Erfüllen der Wünsche der Kinder denken sollte.** Es ist etwas schönes, wenn die Eltern in der Lage sind, allen Wünschen ihrer Kinder gerecht zu werden, aber es ist ohne Zweifel eine Grausamkeit einem Kinde gegenüber, wenn es alles das bekommt, worum es bittet. Man kann in weislicher Absicht den Kindern Dinge verweigern, die an und für sich ganz harmlos sind. Unsere Vergnügen hängen oft viel mehr von der Beschaffenheit unserer Wünsche ab, als von der Erfüllung derselben. Ein Kind mag mit Gaben überladen werden, die ihm wenig oder gar kein Vergnügen bereiten, und zwar nur, weil es gar kein Verlangen nach denselben hat. Daher ist die Erziehung unserer Wünsche von weitreichender Bedeutung für das Glück in unserem Leben, und wenn wir lernen, daß es für unseren Verstand eine Erziehung gibt, und verstehen gelernt haben, daß durch Erziehung Klugheit und Weisheit hervorgebracht wird, dann werden wir viel tun, nicht nur unsere eigene Glückseligkeit, sondern auch unsere Nützlichkeit in der Welt zu vergrößern.

Die Wege, auf denen Gott unsere Wünsche erziehtt, sind natürlicherweise immer die vollkommensten, und wenn die, in deren Macht es liegt, die Wünsche der Kinder zu führen und zu leiten, immer seiner Weisheit folgen würden, dann würden die Menschen erfolgreicher sein, die Schwierigkeiten zu überwinden, die uns überall im Kampf ums Dasein entgegentreten. Und wie sind die Wege Gottes? In der ganzen Natur lernen wir die Lehre der Geduld und des Wartens. Wir wünschen viele Dinge für eine lange Zeit, und die Tatsache, daß wir sie so lange erwarten, macht uns um so glücklicher, wenn wir endlich im Besitz derselben sind. In der Natur haben wir unsere Saatzeit und die Ernte; und wenn die Kinder gelehrt würden, daß die Wünsche, die sie säen, mit der Zeit durch Geduld heranreifen und durch Arbeit geerntet werden können, dann würden sie schätzen lernen, wenn sie ein Ziel, nach dem sie lange gestrebt, endlich einmal erreicht haben. Die Natur widersteht uns und ermahnt uns, zu warten; in der Tat sind wir gezwungen, zu warten.

Ein Mensch, der für ein Ziel eine Reihe von Jahren gearbeitet hat, hat eine viel größere Fähigkeit, sich an der Erfüllung seines Wunsches zu freuen als ein Mensch, dem ein Geschenk gemacht worden ist. Daher ist es für Kinder überhaupt nicht gut, wenn ihre Fähigkeit, sich an den nützlichsten Dingen zu freuen, auf diese Weise von den Eltern geschwächt oder sozusagen zerstört wird. Das Kind, das alles hat, was es wünscht, und zu der Zeit, zu der es dasselbe wünscht, ist wirklich ein bedauernswertes Geschöpf, denn ihm fehlt die Fähigkeit, sich an demselben zu freuen. Ein Kind kann sich an einem Dollar vielleicht hundertmal mehr freuen, als ein anderes.

Unsere Wünsche sind die stärksten Antriebskräfte unserer Energie, die uns schaffend und hervorbringend im Leben machen. Wenn dieselben schwach sind, dann sind auch unsere Werke schwach und wertlos. Das Geld, für welches ein junger Mann gearbeitet hat, hat einen Wert für sein Leben und außerdem auch eine viel größere Kaufkraft, als das Geld, das man ihm geschenkt hat. Jede Anstrengung, die gemacht wird, um einen Wunsch zu verwirklichen, gibt dem Charakter Stärke und bringt uns näher der Männlichkeit und dem Frauentum. Der Mann, der ein Haus selbst baut, hat später, wenn er es bewohnt, eine viel größere Freude als der, der ein Haus geschenkt erhält.

Wenn es auch verkehrt ist, einem Kind immer alles zu geben, was es verlangt, so ist es umgekehrt auch nicht richtig, ihm alles abzuschlagen, wonach es Verlangen hat. Wenn nachgiebige Eltern denken, sie würden das Leben ihrer Kinder freudiger machen, wenn sie ihnen jeden Wunsch gewähren, so zerstören solche Eltern gänzlich die Fähigkeit ihrer Kinder. die Freude zu empfinden, die aus der Erfüllung eines Wunsches kommt. Es gibt wirklich wenig Eltern, welche die Fähigkeit besitzen, weise im Erfüllen der Wünsche ihrer Kinder zu sein, und sie wird nur erlangt, wenn die Eltern weise bedenken, welche Pflicht sie gegenüber ihren Kindern haben. Die Pflicht ist immer besser als Nachgiebigkeit.

**Nimm deinen Kindern keine Versprechen ab.** Wir glauben, daß es eine zweifelhafte Weisheit ist, den Kindern ein Versprechen irgendeiner Art abzunehmen. Wir selbst nehmen unseren Kindern keine Versprechen ab und wir sehen keinen Grund, warum wir anderen erlauben sollen, ihnen ein Versprechen abzunehmen. Wir können die Kinder belehren und warnen, daß sie keine starken Getränke und keinen Tabak genießen sollen, und es ist dabei absolut nicht notwendig, daß wir von ihnen ein Versprechen verlangen und dadurch sie unter eine Verantwortlichkeit stellen.

**Das Heim und das Kind.** Aber was tun wir in unserem Heim, unsere Kinder zu erziehen, was tun wir, um sie zu erleuchten? Was tun wir, um sie zu ermutigen, ihre Vergnügen und Unterhaltungen im Hause zu finden, wohin sie ihre Freunde zum Studium oder zur Unterhaltung einladen können? Haben wir gute Bücher, Spiele, Musik und gut erleuchtete, gut gelüftete, warme Zimmer für ihre Bequemlichkeit? Haben wir ein persönliches Interesse an ihnen oder ihren Angelegenheiten? Versorgen wir sie mit körperlicher Kenntnis, geistiger Speise, mit gesunden Übungen und geistiger Reinigung, um sie zu befähigen, rein und stark am Körper zu sein, und ehrenhafte Bürger, treue und gläubige Heilige der Letzten Tage zu werden?

Dieses sind Dinge, die unsere Beachtung verdienen, und die Eltern sollten dieselben ernstlich studieren und sie zu ihrer eigenen Befriedigung ehrlich beantworten. Wir können schon Geld anlegen, um unser Heim bequem für die Erziehung und Unterhaltung unserer Kinder einzurichten. Wir können unseren Söhnen und Töchtern ganz gut Zeit zur Zerstreuung und Erholung geben, zu welcher jedes Kind berechtigt ist, und die es auf der Straße oder an anstößigen Orten suchen wird, wenn zu Hause nicht dafür gesorgt ist.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

# Das adamistische Zeitalter.

**Das Wort Dispensation erklärt.** Was heißt „Dispensation". Der Ausdruck hat verschiedene Bedeutungen. „To dispense" heißt austeilen oder verteilen, so zum Beispiel, das Austeilen des Abendmahles in einer religiösen Versammlung. „Dispensation der Vorsehung" ist ein Ausdruck, welcher angewendet wird um das Walten des Herrn mit seinen Geschöpfen entweder zum Guten oder zum Bösen zu bezeichnen. In der Theologie bedeutet „Dispensation" die Art oder den Plan, durch welchen die Gottheit zu verschiedenen Zeiten ihre Absichten erfüllt und sich selbst dem Menschen geoffenbart hat. In dem Sinne, in dem ich den Ausdruck hier gebrauche, steht er für das Öffnen der Himmel, für das Aussenden des Evangeliums und des Priestertums zu dem Zweck der Seligmachung. Es bedeutet auch den Zeitabschnitt, während dem die erlösenden und erhöhenden Prinzipien auf diese Weise wirksam sind, und in alter, ehemaliger Kraft und Reinheit aufrechterhalten bleiben.

**Der große Patriarch.** Adam, der Patriarch der menschlichen Familie, steht über allen Evangeliumsdispensationen, einschließlich der Dispensation der Fülle der Zeiten, welche eigentlich alle Dispensationen in sich schließt. Trotzdem hat jede ihre unmittelbare präsidierende Autorität, welche den Schlüssel der ihr eigenen Zeit hält — und alle halten sie unter Adam, dem allgemeinen Haupt. [1])

**Bestimmte Züge.** Jede Evangeliumsdispensation hat verschiedene, ihr eigene Züge, und soll einen bestimmten Teil der göttlichen Absicht erfüllen. So weist die erste Dispensation die folgenden charakteristischen Merkmale auf:

1. Die Einführung des Gesetzes des Opfers, welches ein Vorbild der Erlösung war, die für den gefallenen Menschen bewirkt wurde.
2. Die Einführung und die erste Verkündigung des Evangeliums, für welches das Gesetz des Opfers den Weg bereitet hatte.
3. Die Ausübung der patriarchalischen Vollmacht zum Wohle der ganzen menschlichen Familie.

**Das Gebot des Opferns.** Das Gebot des Opferns wurde vom Himmel geoffenbart, kurz nachdem unsere ersten Eltern aus Eden verbannt worden waren. Gott, von dessen Gegenwart sie ausgeschlossen waren, sprach zu ihnen aus der Richtung des Gartens Eden, und befahl ihnen „die Erstlinge ihrer Herde zu opfern", Adam gehorchte, und nach vielen Tagen erschien ihm ein Engel und sagte: „Warum bringst du dem Herrn Opfer dar?" und Adam sagte zu ihm: „Ich weiß nicht, nur daß der Herr mir gebot." Und der Engel sprach und sagte: „Dieses Ding ist ein Gleichnis des Opfers des Erstgeborenen des Vaters, von Anfang an, hinfort und für immer, deshalb sollst du alles, was du tust, in dem Namen des Sohnes

[1]) Geschichte der Kirche, Band 4, Seite 208, 209. In diesem Zusammenhang erfahren wir, daß Adams Sohn Abel „die Schlüssel seiner Dispensation" hielt, das heißt, der ersten Dispensation, zu welcher Abel zählte. (L. u. B. 84:16.) Und trotzdem wird sie die adamistische Dispensation genannt, denn auch Adam zählte zu derselben.

tun, und du sollst Buße tun, und Gott immerdar in dem Namen seines Sohnes anrufen.“ So lautet die Geschichte wie sie uns der Seher Joseph berichtet. (K. P. Moses, 5:4—8.)

**Die Vergangenheit verdunkelt.** Wir brauchen jedoch nicht anzunehmen, daß dieses die erste Kenntnis Adams von dem Opfergesetz war; er mußte es gekannt haben ehe es ihm in seinem sterblichen Leben geoffenbart wurde. Adam war kein gewöhnlicher Mensch. Er war ein großer und wunderbarer Charakter, und die Welt hat nicht das letzte von ihm gesehen. Zweifellos war er unter denen, die in dem ewigen Rat saßen, als der Evangeliumsplan angefangen und der mächtige Vollbringer desselben gewählt wurde. Sicherlich wußte er von dem Lamm Gottes, welches schon im Geiste vor der Schöpfung der Welt erschlagen worden war, und nach Adams Zeiten buchstäblich noch erschlagen werden sollte — ein Ereignis, welches durch eben dasselbe Opfer versinnbildlicht wurde, welches der erste Mensch darbrachte, als der himmlische Bote ihr erschien.

Aber Adam verlor die Kenntnis von den vergangen Zeiten seines Daseins. Sie wurde zeitweise von ihm genommen, damit seine freie Wahl uneingeschränkt und ungefesselt sein könnte, und seine Lebensführung unbeeinflußt von irgendeiner Erinnerung der Vergangenheit. Daher mußte der Engel kommen und ihn belehren, und daher war die weitere Offenbarung des Heiligen Geistes notwendig, der ihm die Dinge wieder kundtat, die seinem Gedächtnis entschwunden waren, und die in Zukunft geschehen sollten.

**Angenehme und unangenehme Opfer.** Adams Gottesdienst war dem Herrn angenehm, denn er war in jeder Weise den göttlichen Anweisungen gehorsam; in seinem Opfer verehrte er in Wirklichkeit das himmlische Lamm, das später in dem Passahmahl nocheinmal versinnbildlicht wurde. Abel brachte ein ähnliches Opfer von den Erstlingen seiner Herde dar. „Und der Herr achtete Abel und sein Opfer.“ (1. Mose 4:4.)

Aber Abels älterer Bruder Kain, dem das Gebot des Opferns ebenalls gelehrt worden war, nahm es auf sich, von der gegebenen Vorschrift abzuweichen. An Stelle des Lammes opferte er „die Erstlinge der Früchte des Feldes“ — ein Opfer, das in keiner Weise das Wort des Heilandes versinnbildlichte. Sein Opfer wurde verworfen (1. Mose 4:5, Hebr. 11:4); „denn die Verordnungen müssen so ausgeführt werden, wie sie gegeben sind“. (Kirchengeschichte, Band 4, Seite 208, 209.)

**Das Evangelium eingeführt.** Nun war der Weg für den großen erlösenden Plan bereitet, der die gefallene Menschheit wieder aufheben und dem Einzelnen die Gelegenheiten zum ewigen Wachstum und Fortschritt geben sollte. Anstatt ein anderes Evangelium zu predigen oder eine neue Verordnung einzuführen, wie es vielleicht der falschgeführte Kain getan hätte, hing Adam dem Evangelium in Reinheit an, und tat das, was im befohlen worden war, und hielt sich an die Anweisungen, die Gott der Herr ihm gegeben hatte. Er selbst befahl ihm mit seiner eigenen Stimme zu glauben, Buße zu tun, und dann heißt es: „Er wurde vom Geist des Herrn aufgehoben und hinabgetragen in das Wasser und wurde unter das Wasser gelegt und wurde aus dem Wasser hervorgebracht, worauf der Geist auf ihn herniederkam, und er hörte eine Stimme aus dem Himmel, welche sagte: „Du bist getauft mit Feuer und dem Heiligen Geiste.“ (K. P. Moses 6:64—66.)

„Und so fing das Evangelium vom Anfang an, gepredigt zu werden, indem es von heiligen Engeln verkündigt wurde, ausgesandt von der Gegenwart Gottes, und durch seine eigene Stimme und durch die Gabe des Heiligen Geistes. Und so wurden Adam alle Dinge durch eine heilige

Verordnung bestätigt, und das Evangelium gepredigt. und ein Beschluß ausgesandt, daß es in der Welt sein sollte, ja bis zum Ende derselben." (K. P. Moses 5:58, 59.)

**Scheinbare Widersprüche aufgeklärt.** Inbezug auf diese Stelle wurde ich einmal aufgefordert, diese Worte mit der Idee einer neuen Dispensation auszusöhnen. Die Frage wurde auf folgende Art und Weise gestellt: „Wenn das Evangelium in der Welt sein sollte von Adams Zeiten bis zum Ende, warum war es dann notwendig, dasselbe zurückzubringen, es wiederherzustellen?"

Ich antwortete ungefähr folgendermaßen: „Diese zwei Dinge widersprechen sich eigentlich gar nicht. Das Evangelium ist von Adams Zeiten bis in die Gegenwart in der Welt gewesen, durch eine Reihe von Dispensationen, welche durch die ganze Zeit der menschlichen Geschichte hindurchgehen. Die Spalten dazwischen, die uns so groß erscheinen, zählen gering bei Gott, für den die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins ist. (Alma 40:3.) Unser beschränkter Verstand ist geneigt, einen engen und begrenzten Standpunkt einzunehmen, und sich gern in Kleinigkeiten zu verlieren, welche oft eine große Verwirrung verursachen. Aber der Ewige durchschaut das ganze Weltall mit seinem Blick, und was uns wie Berge erscheint, das sind bei ihm nur Maulwurfshügel. Er hat es zu verschiedenen Zeiten notwendig gefunden, sein Evangelium und sein Priestertum aus der Mitte der Menschheit zurückzuziehen und doch hat er durch aufeinanderfolgende Wiederherstellungen, die eine fortlaufende Kette von Dispensationen bilden, das Evangelium und das Priestertum auf der Erde gehalten, vom Anfang bis zum Ende." [1])

**Seth, der Nachfolger Abels.** Abel fiel als Märtyrer der Wahrheit, erschlagen von seinem neidischen Bruder (1. Mose 4:8). Er wurde von Seth ersetzt, seinem anderen Bruder, der später geboren worden war. Seth war dem Sohne Gottes gleich, nicht nur weil er ein vollkommener Mensch war, sondern „er war das Ebenbild seines Vaters, insofern daß er in allen Dingen wie sein Vater zu sein schien, und nur von ihm durch sein Alter unterschieden werden konnte". (L. u. B. 107:43.)

**Adam-ondi-Ahman.** Joseph der Seher sagt: „Ich sah Adam in dem Tale Adam-ondi-Ahman. Er rief seine Kinder zusammen und segnete sie mit einem patriarchalischen Segen." (Geschichte der Kirche Band 3, Seite 388.) Die Vision war natürlich zurückblickend und hatte Bezug auf die Zeit, während der Adam auf der Erde wohnte. Dieses gleiche Ereignis ist genauer wie folgt beschrieben:

„Drei Jahre vor seinem Tode rief Adam Seth, Enos, Kenan, Mahalaleel, Jared, Enoch und Methusalah, die alle Hohepriester waren, mit den übrigen seiner Nachkommen, soweit sie gerecht waren, in das Tal Adam-ondi-Ahman, und gab ihnen dort seinen letzten Segen.

Und der Herr erschien ihnen und sie standen auf und segneten Adam und nannten ihn Michael, den Fürsten, den Erzengel.

Der Herr tröstete Adam und sprach zu ihm: Ich habe dich an die Spitze gestellt — eine Menge von Völkern soll von dir kommen, und du bist ein Fürst über sie immerdar.

---

[1]) Es könnte auch gesagt werden, daß in der Geisterwelt, die ein Teil des Planeten ist, den wir bewohnen, das Evangelium gepredigt wurde; sodaß die Verstorbenen Gelegenheit hatten, es anzunehmen. (1. Petr. 4:6.) Und das Wegnehmen des Evangeliums von der zeitlichen Welt braucht nicht notwendigerweise ein Wegnehmen desselben von der geistigen Welt zu bedingen. Auf diese Weise erhält der göttliche Beschluß, daß das „Evangelium bis zum Ende in der Welt bleiben sollte," eine weitere Rechtfertigung.

Und Adam stand auf in der Mitte dieser Versammlung, und obgleich er vom Alter niedergebeugt war, weissagte er, erfüllt von dem Heiligen Geiste, was seinen Nachkommen bis auf das letzte Geschlecht widerfahren sollte. (Lehre und Bündnisse, Abschn. 107:53—56.)

**Der Alte der Tage.** Aber Adam soll wiederkommen — er wird als der Alte der Tage kommen, um die Profezeiung Daniels zu erfüllen. (Dan. 7:9, 13, 22; Geschichte der Kirche Band 3, Seite 386.) Und er wird zu demselben Ort kommen, an dem er, von der Last von mehr als neun Jahrhunderten niedergebeugt, seine Nachkommen vor dem Ende seiner Erdenlaufbahn segnete. In dem Tal von Adam-ondi-Ahman wird der Alte der Tage sitzen um seinen Kindern zu raten — alle diejenigen, die dieses hohen Vorrechtes würdig sind —, um sie für das Kommen des Gottessohnes vorzubreiten.

**Eine enge Verbindung.** Ich habe gesagt, daß die Dispensationen des Evangeliums untereinander verknüpft sind. Wir können noch hinzufügen, daß die große patriarchalische Segnung — die größte, die je gegeben wurde —, in welcher der Vater Adam die Geschichte der menschlichen Familie voraussah, zusammen mit seinem künftigen Erscheinen in der Mitte seiner gerechten Nachkommen an derselben Stelle gegeben wurde, an der er seinen Abschiedssegen und seine weltbewegende Profezeiung aussprach, eine sehr enge Beziehung zwischen der ersten und letzten Dispensation des Evangeliums anzeigt.

Aus O. F. Whitneys „Saturday-Night Thoughts".

---

# Wie ich ein Mormone wurde.

Von Dr. Karl G. Maeser.

Um dem Rat des Präsidenten F. D. Richards und den wiederholten Einladungen des Herausgebers der „Improvement Era" zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, die Begebenheiten, die meine Bekehrung zu dem großen Werk der letzten Tage und meine Taufe in der Kirche zu Dresden in Sachsen, am 14. Oktober 1855, begleiteten, zu erzählen.

Als Oberlehrer am Budichen Institut zu Neustadt, Dresden, war ich, wie die meisten meiner Mitkollegen in Deutschland, von der Zweifelsucht angesteckt worden, die in großem Maße ein Zug der höheren Bildung in Deutschland ist; aber ich war mir zur gleichen Zeit auch bewußt, daß der Geist, der sich auf nichts verlassen kann, als auf die immer wechselnden Ideen der Philosophie, sich in einer bedauernswerten Lage befindet.

Obwohl ich von Bewunderung über den unbezwingbaren Mut, die treue Ergebenheit und den unermüdlichen Eifer des großen deutschen Reformators Martin Luther erfüllt war, so konnte ich mich doch der Einsicht nicht verschließen, daß sein Werk nur ein vorbereitendes gewesen war, und daß die verschiedenen protestantischen Sekten, die ihre Kraft aus dem Standpunkt des Mönches von Wittenberg und Worms entnahmen, doch gänzlich verfehlt hatten, die Aufgabe der Reformation zu verstehen. Die einzige Stärke der protestantischen Kirche schien mir in der verneinenden Stellung zu liegen, die sie gegenüber der katholischen Kirche einnahm; während in allen andern Lehren der zahlreichen protestantischen Sekten ihre Gegnerschaft zu oft in ein unbegreifliches Eifern ausartete. Diese Gedanken erläutern in großen Zügen meine Ansichten über religiö e Dinge zu dieser Zeit, und erklären zugleich die Tatsache, daß Zweifel die religiösen Vorstellungen meiner Kindheit untergraben hatten, und auch, warum Unglaube oder Agnostizismus, wie es mit seinem modernen Namen heißt einen zersetzenden Einfluß auf mich ausübte.

In dieser finsteren Zeit meines Lebens, als ich unter den politischen, gesellschaftlichen und philosophischen Vereinigungen einen festen Halt suchte, und auch in den religiösen Meinungen der Welt, wurde meine Aufmerksamkeit auf eine Schrift über die „Mormonen" gelenkt, die von einem Manne namens Busch geschrieben worden war. Der Verfasser schrieb in einem Geiste des Kampfes gegen dieses seltsame Volk, aber seine falschen Beweisführungen und seine spöttischen Einschaltungen weckten meine Neugierde und zugleich auch ein unwiderstehliches Verlangen, etwas mehr über den Grund der Gegnerschaft des Verfassers zu wissen, und dieses veranlaßte mich, Erkundigungen über die „Mormonen" anzustellen. Es gab zu dieser Zeit keine Mormonen in Sachsen, aber, wie ich zufällig durch eine illustrierte Zeitschrift herausfand, hatten sie eine Mission in Dänemark. Durch einen Agenten erlangte ich die Adresse des Ältesten Van Cott, der damals der Präsident der skandinavischen Mission war. Die Antwort, die ich auf einen an diesen Herrn gerichteten Brief erhielt, lautete, daß weder er noch sein Sekretär viel Deutsch verstehen würden, daß aber Ältester Daniel Tyler, der damals der Präsident der Schweizerischen und Deutschen Mission in Genf war, mir alle gewünschte Auskunft über den Gegenstand „Mormonismus" geben würde. Daher schrieb ich an diesen Herrn.

Was ich nun in diesem Abschnitt erzähle, erfuhr ich erst zwölf Jahre später in Beaver City, wo es Bruder Tyler bei einer Versammlung des Frauenhilfsvereins in meiner Gegenwart erzählte. Als mein Brief in Genf, wo sich damals das Missionsbüro befand, ankam, schlug einer der reisenden Ältesten dem Präsidenten Tyler vor, sich nicht mit dem Schreiber des Briefes einzulassen, sondern ihn ohne eine Antwort zurückzusenden, da es wahrscheinlich nur eine Falle der deutschen Polizei sei, um, wenn möglich, unsere Verbindungen in diesem Lande kennen zu lernen. Präsident Tyler sagte, daß, obwohl der Brief einen ganz anderen Eindruck auf ihn machen würde, er doch denselben, wie vorgeschlagen, zurücksenden würde, ohne Erklärung oder Unterschrift, und wenn der Brief mit weiteren Beifügungen wieder zurückkommen würde, dann würde der Herr mit dem Schreiber sein. So erhielt ich meinen Brief ohne irgendwelche Erklärung oder Unterschrift zurück, nur in einem neuen Umschlag, der an mich adressiert war. Ich fühlte mich beleidigt und schickte ihn mit einigen fragenden Worten über dieses seltsame Verhalten an den Ältesten Van Cott nach Kopenhagen. Bei der nächsten Post erhielt ich eine Entschuldigung vom Ältesten Van Cott, in welcher er sagte, daß wahrscheinlich ein Fehler vorgekommen sei, denn Präsident Tyler sei ein guter und weiser Mann. Er habe jedoch meinen Brief mit einigen Worten der Erklärung wieder nach Genf zurückgeschickt. Dieses führte zu einem langen Briefwechsel zwischen Ältesten Tyler und mir. Bald kamen Traktate und Bücher. Da ich in jenen Tagen einigen wunderliche Ideen über Ungelehrsamkeit und keinen Glauben an die Bibel oder an religiöse Lehren hatte und auch Briefwechsel und Bücher keinen weiteren Eindruck auf mich machten, als mich zu überzeugen, daß „Mormonismus" eine größere Sache war, als ich gedacht hatte, wünschte ich, daß ein Ältester zu mir geschickt werden sollte.

Einige Wochen nachdem ich diesen Wunsch geäußert hatte, kam der Älteste William Budge, der nun der Präsident des Bear Lake Pfahles ist, in meinem Hause an. Es war wirklich eine Vorsehung, daß der erste „Mormone", den ich jemals sah, obwohl er sich kaum in gebrochenem Deutsch verständlich machen konnte, doch durch seine würdige und gewinnende Persönlichkeit einen Eindruck auf mich und meine Familie machte, der die Herzen für die Prinzipien öffnete, die er verkündigte. Nachdem der Mann ungefähr acht Wochen in unserer Familie geblieben war und inzwischen mein Schwager, Bruder Edward Schönfeld, seine Frau und ein anderer Lehrer der öffentlichen Schulen an den Lehren der Mormonen Interesse

gefunden hatten, kam Ältester F. D. Richards, der damals der Präsident der Europäischen Mission war, und Ältester William Kimball nach Dresden. Einige wenige Unterredungen, bei denen Bruder Budge als Dolmetscher handelte, führten zu der Taufe von acht Seelen in der Elbe; die ersten Taufen nach der Ordnung Jesu Christi in diesem Lande.

Als ich aus dem Wasser kam, hob ich beide Hände zum Himmel und sagte: „Vater, wenn das, was ich jetzt gerade getan habe, angenehm vor dir ist, dann gib mir ein Zeugnis, und was du auch immer von mir verlangen mögest, das werde ich tun, und wenn ich selbst mein Leben niederlegen müßte."

Es schien, als wenn ich keine Antwort auf mein dringendes Gebet erhalten sollte, und wir gingen zusammen nach Hause. Präsident Budge und Richards zu meiner Rechten und Linken, während andere drei Männer etwas von uns entfernt gingen, um keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die anderen Glieder der Familie wurden einige Tage später getauft. Unsere Unterhaltung drehte sich um die Autorität des Priestertums, und Bruder Budge handelte als Übersetzer. Plötzlich unterbrach ich Ältesten Budge, die Worte Präsident Richards zu übersetzen, denn ich verstand sie und antwortete auf Deutsch, und wiederum brauchte auch Präsident Richards keine Übersetzung der deutschen Worte, denn er verstand mich auch. Auf diese Weise unterhielten wir uns bis wir an dem Ort der Trennung ankamen, und dort hörte die Kundgebung plötzlich auf. Es schien, solange wir uns unterhielten, gar nicht seltsam, aber sobald es aufhörte fragte ich Bruder Budge was das alles bedeute, und ich erhielt die Antwort, daß mir Gott ein Zeugnis gegeben habe. Eine ganze Zeitlang später, immer wenn ich mit Präsident Richards in England mich unterhielt, konnten wir uns leichter verstehen, als wenn ich mit anderen sprach, bis meine Fortschritte in der englischen Sprache dieses überflüssig machten.

Dieses ist die einfache Erzählung von der Macht des Heiligen Geistes, die mir durch die Gnade des Vaters im Himmel erzeigt wurde, die erste von vielen, die nachfolgten, um meine ehrliche Überzeugung zu bestärken, daß die Kirche Jesu Christi von Gott und nicht von Menschen ist.

(Aus der „Improvement Era" von 1899 übersetzt.)

---

# Verschiedenes.

Bei einem antireligiösen Umzug in Moskau verbrannte man an Weihnachten eine große Figur, die man den „Allmächtigen Gott" nannte, in einem Freudenfeuer, an dem sich hunderte von Personen die Hände wärmten und alte russische Volkstänze tanzten. Bei einer Prozession, die verschiedene tausend Teilnehmer zählte, wurden Bilder der großen religiösen Führer der Welt herumgetragen — von Abraham, Buddah, Moses, Konfuzius, Mohammed, Osiris, St. Gabriel, St. George, von der Jungfrau Maria und von Jesus. Unter den Bildern, die verbrannt wurden, befand sich auch eines, welches mit dem Namen Jehova überschrieben war, und welches einen typischen Juden darstellte. Die Figur, welche der „Allmächtige Gott" genannt wurde, war ein großer Strohmann, der in der einen Hand einen Geldsack und in der andern Hand ein Kreuz trug. Die ganze Demonstration endete mit einer Spottversammlung auf die Heilsarmee, mit Trommelwirbeln, nachgeäfften Liedern und einer Spottpredigt. Man erklärte, daß die Demonstration den Zweck verfolge, die Ketten zu brechen, die die russischen Bauern an die Kirche binden würden.

Im November vorigen Jahres suchte ein verheerendes Erdbeben die Westküste Südamerikas heim. Bei diesem gewaltigen Naturereignis versank auch die inmitten des stillen Ozeans liegende Osterinsel mit ihren Einwohnern im Meer. Diese Insel zog von jeher die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich, denn ihre Kultur ist von der der anderen Südseeinseln gänzlich verschieden. Zu der Zeit, als die Europäer zum erstenmale diese Insel betraten, ging das Volk, das darauf lebte, schon langsam seinem Verfall entgegen, aber alle Anzeichen verraten, daß es einmal auf einer sehr hohen Kulturstufe gestanden haben muß. Wir wissen nicht mehr viel über das geistige Leben und die Religion dieser Menschen. Es scheint aber, als wenn sie ihre Vorfahren verehrt hätten, denn überall auf den Inseln finden wir große Steinfiguren, die sie wahrscheinlich zur Erinnerung an ihre Ahnen aufstellten. Leider sind die Sagen und Überlieferungen dieses Volkes gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen. Nur noch große Holztafeln, die mit in der ganzen Südsee vereinzelt dastehenden Schriftzeichen bedeckt sind, sind erhalten geblieben. Die Eingeborenen waren zu der Zeit, als die Europäer in das Land kamen, nicht mehr imstande, diese Bilderschrift zu lesen, und auch der Wissenschaft ist es noch nicht gelungen, dieselbe zu entziffern.

Ein neuer Pfahl Zions. Am 21. Januar 1923 wurde in Los Angeles in Kalifornien ein neuer Pfahl organisiert, der der „Los Angeles-Pfahl Zions" genannt werden soll. In den letzten Jahren hat die Mission in Kalifornien derartige Fortschritte gemacht, daß die Organisation eines Pfahles in diesem Teil der Vereinigten Staaten eine Notwendigkeit wurde. Präsident William McCune, der bis vor kurzem die Östliche-Staatenmission leitete, wurde zum Präsident des neuen Pfahles berufen. Aus Liahona.

Starke Nachfrage nach der Bibel. Überall in den verschiedenen Teilen der Welt besteht eine starke Nachfrage nach der Bibel. Der Bedarf an Bibeln im verflossenen Jahr war so groß, daß ungefähr 30 000 000 Exemplare von den verschiedenen Bibelgesellschaften in der Welt gedruckt und verteilt wurden. Dadurch wurde natürlich eine große Übersetzungsarbeit notwendig, und aus dem Bericht der „American Bible Society" für das Jahr 1922 kann man ersehen, daß die Heilige Schrift in jedem Lande gelesen wird und bekannt ist, und fast in jeder Sprache, vom Albanisch, Arabisch und Bulu bis zum Jiddisch, Zapotekisch und Zulu veröffentlicht wurde. In dem Bibelhaus der Bibelgesellschaft in New York wurde die Bibel in 86 verschiedene Sprachen übersetzt, und in acht verschiedenen Drucken für die Blinden herausgegeben. Insgesamt ist bis zum Jahre 1920 die Heilige Schrift in 725 Sprachen und Dialekte übersetzt worden. Während dem letzten Jahrzehnt, so fährt der Bericht fort, ist im Zwischenraum von je sechs Wochen immer zum mindesten ein vollständiges Buch der Bibel in einer neuen Sprache erschienen. Dabei sind Veröffentlichungen, die den Umfang eines einzelnen Buches der Bibel nicht erreichen, nicht mitgezählt. Einige von diesen Sprachen sind nun veraltet. Aber die Tatsache besteht, so sagt man uns, daß die ganze Bibel in 159 Sprachen, das Neue Testament allein in weiteren 138 Sprachen, und sonstige Teile im Umfang von mindestens einem Buche in 428 weiteren Sprachen übersetzt wurde. Die Ausgabe von Bibeln bei der „American Bible Society" beläuft sich schätzungsweise auf 375 227 Bibeln, 749 386 Testamente und 3 730 841 Teile, insgesamt auf 4 855 464 Exemplare. Die Gesamtausgabe der Gesellschaft in den 106 Jahren ihres Bestehens beläuft sich auf 146, 590, 521 Bibeln. Literary Digest.

# Aus der Mission.

**Entlassungen.** Nach treuerfüllter Mission sind die folgenden Brüder ehrenvoll entlassen worden: Heinrich Steffien, Albert Höppli, Erich Lenck, der lange Zeit in Österreich arbeitete, Wilhelm Pobanz, Johannes Hilgendorff, Arthur Tuchel. Vor einiger Zeit wurde auch Bruder Fischer ehrenvoll entlassen, ebenso Bruder Bruno Dinse.

Ebenfalls wurde ehrenvoll entlassen Bruder David L. McKay, der zuletzt über die Französische Konferenz präsidierte.

Ferner konnten die Brüder Otto Menssen, Bernhard Peterburs und Peter Kamps ihre Mission wegen Verhältnissen in der Familie nicht weiter fortsetzen. Bruder Ludwig Gleich wurde entlassen, um den Körper des verstorbenen Missionars Ernst nach Zion zu begleiten.

**Ernennungen.** Bruder Rulon S. Hinckley wurde zum Nachfolger von David L. McKay zum Präsidenten der Französischen Konferenz ernannt.

**Angekommen.** Seit unserer letzten Veröffentlichung im Stern sind die folgenden Brüder aus Zion glücklich angekommen und haben ihre Arbeit im Missionsfeld bereits aufgenommen: Elam De Mar Anderson aus Fairview (Utah) nach der Frankfurter Konferenz, Wilford W. Bartschi aus Novan (Utah) nach der Hannoverschen Konferenz, Henry Dubach aus Wayan (Idaho) nach der Chemnitzer Konferenz, A. McKune Naylor aus Oakland (Kalifornien) nach der Französischen Konferenz, Kenneth Brown aus Salt Lake City (Utah) nach der Französischen Konferenz.

**Berufungen.** In letzter Zeit sind die folgenden Brüder auf Mission berufen worden: Konrad Hirschman aus Wien, Hans Sust aus Berlin, Karl Sachs aus Frankfurt a. M.

**Spenden.** Die Schwestern des Frauenhilfsvereins in Hoboken New York U. S. A. haben unter sich für die Geschwister in Deutschland 25 Dollar gesammelt und an das Missionsbüro überwiesen. Wir danken den Geschwistern für ihre Freundlichkeit und ihre Opferfreudigkeit im Namen der Mitglieder in Deutschland.

---

## Achtung im brieflichen Verkehr mit dem Missionsbüro.

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß aus der Mission Briefe über Missionsangelegenheiten im Büro eingingen, die an den Sekretär oder einen der Brüder im Büro adressiert waren. Um Mißverständnisse zu vermeiden, möchten wir sagen, daß alle Briefe, die nicht rein privater Natur sind, in Zukunft direkt an die Adresse des Missionspräsidenten oder an die Adresse „Schweizerische und Deutsche Mission“ gerichtet werden sollen.

Der Missionspräsident.

---

Inhalt:




**Der Stern** erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich und Ungarn 600 Mark für das zweite Vierteljahr. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Frs., für Amerika und das übrige Ausland 8 Franken.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

**Adresse** für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach